

Gutsherren“ — „Die Pfarre“ — u. a. m. sind Charakter- und Lebensbilder von nicht gewöhnlichem Schlage. Das zweitgenannte war zugleich ein energischer Angriff gegen die just in Gang gekommene, übertriebene Deutschhülmelei; weshalb es auch erbitterte Gegner fand, sich aber dennoch von 1819 bis in die zwanziger Jahre als treues Zeitgemälde auf den Brettern tapfer hielt. Possenspiele wie „Die Frankfurter Messe“ — „Das Märchen von der Tonne“ — „Die blühende und verblühte Jungfrau“ zc. waren sehr beliebt.

Einen poetischen Anlauf hatte er früher, und mit günstigem Erfolge, in dem Drama „Quintin Meffis“ versucht.

Auch als militairischer Schriftsteller und Publizist zeigte er sich tüchtig.)

Voss, Joh. Heinr. 111

Eutin, Am Oftertage, 1802. — An . . . ?

Voss, Heinrich 112

Weimar d. 30. Octob. 1805. — An Solger.

(Sein Schreiben an Solger giebt der Aufschlüsse viele über des vorzüglichen Mannes eigenstes, so wie über das ganze geistige Treiben jener goldenen Zeit in Weimar. Welche wunderbar tiefe und herrliche Worte — pag. 113 — in Sachen der Sophokles- und Shakspeare-Uebersetzungen spricht er darin aus; welche beachtenswerthe Lehren für die schwere Kunst der Uebersetzung aus fremden Sprachen! Und welche anspruchlose Selbsterkenntniß! . . . Wenn Beauregard Pandin — Herr von Farriges hieß er eigentlich — von der großen gemeinsamen Shakspeare-Berdeutschung, die der alte Johann Heinr. Voss mit seinen beiden Söhnen Abraham und Heinrich übernommen, irgendwo einmal spöttisch geäußert hat: Dieser Uebersetzungs-Berein erinnere ihn an eine Bauernfamilie, Vater und zwei Söhne, die sich zu Dreien vergeblich angestrengt, einen kolossalen Eber zu bewältigen, mit dem mächtigen Thiere aber nicht fertig geworden wären; — und wenn dieser Vergleich einigermaßen richtig gefunden ward, — so trifft er doch nur zwei Drittheile besagten Vereines. Denn was unser Heinrich für sich allein geleistet, das ist gediegen, treu, mundgerecht. Ich habe als Vorleser Lear wie Othello erprobt, und darf darüber mit sprechen. Heinrich Voss ist in seinem Rechte, wenn er schreibt: „Ich darf mit Vertrauen sagen, daß ich Schlegeln nicht scheue!“